



100 Jahre Breitachklamm

Tosen im Höllenschlund

»Schaudererregend ist der Blick in diesen Abgrund«

(Johann Nepomuk Stütze, 1848)

Es ist eines jener Monumente, die die Bedeutung des Wortes Naturgewalt ganz unmittelbar erleben lassen: Die Breitachklamm bei Oberstdorf ist die tiefste Felsenschlucht Mitteleuropas. Seit Urzeiten das Reich von Berggeistern und Hexen, machte ihnen vor 100 Jahren erstmals ein Pfarrer ihren Platz streitig. Jetzt entsteht am Eingang der Klamm mit Unterstützung der Allianz Umweltstiftung ein Informationszentrum.

1 600 Meter lang, fast 100 Meter tief und mit einem Gefälle von 57 Grad zählt die Breitachklamm zu den

spektakulärsten Naturschauspielen in den Alpen. Jährlich strömen 300 000 Besucher durch die steil aufragenden Felswände, die

die Breitach im Bereich des so genannten Zwing bis auf beklemmende zwei Meter zusammenpressen. Um so wilder gebärdet sie sich: Sie rauscht, sie brodeln, sie kocht und dröhnt, der Widerhall der donnernenden Fluten ist ohrenbetäubend.

Kein Wunder, dass der Zwing lange Zeit als sagenumwobener Ort galt, von dem man sich möglichst fern hielt. So ging das Gerücht, dass ein Sterblicher, der sich ihm des Nachts näherte, zunächst von einer wunderbaren Musik angelockt würde, die dann in entsetzliches Geheul übergehe. Wem es nicht gelinge, sich loszureißen, so die Sage, der werde von Zwinggeistern und Hexen unweigerlich in den Höllenschlund gerissen.

Es dauerte bis zum Dezember 1875, bis sich der erste Mutige hinabwagte – und das auch nur, weil 25 Gulden winkten. Zuvor war ein kapitaler Hirsch angeschossen 70 Meter tief in den Zwing gestürzt. Der um seinen Beute gebrachte Jäger bot demjenigen die Belohnung, der ihm das abgetauchte Rotwild wieder heraufholen würde. Seraphim Schöll aus Tiefenbach bei Oberstdorf fasste sich ein Herz – und schickte seinen Helfer Speiser vor.

Im Hexenreich

Der wurde nun ins Hexenreich herabgelassen, wo er daran ging, die Hinterläufe des Hirschs an einem Seil festzuzurren. Der aber, gute drei Zentner schwer, blieb an einem überhängenden Felsabsatz hängen und ließ sich partout nicht nach oben hieven. Jetzt seilte Schöll sich selbst ab: In der vereisten Schlucht, frei schwebend, begann er, den kopfüber hängenden Hirsch fachgerecht auszuweiden. Auf diese Weise um Etliches erleichtert, konnte das Tier schließlich zurück ans Tageslicht befördert werden.

Die halsbrecherische Aktion war das nachweislich erste Erkundungsunternehmen in der inneren Klamm. Danach dauerte es allerdings noch mal 30 Jahre, bevor sie für die Allgemeinheit zugänglich wurde. Und das dank eines jungen Pfarrers, der in dem Naturwunder nicht nur eine Meisterleistung göttlicher Schöpfungskraft erkannte, sondern auch eine Touristenattraktion ersten Ranges, mit deren Hilfe er

die teilweise äußerst ärmlichen Lebensverhältnisse in der Gemeinde Tiefenbach verbessern wollte.

Johannes Schiebel muss ein Sturkopf vor dem Herrn gewesen sein, der sich auch durch Widerstände und Bedenkenträger nicht von seinem Vorhaben abbringen ließ. Zusammen mit einigen Gesinnungsgenossen ging er daran, den Zwing auf eigene Faust zu erforschen und mögliche Zugangswege zu erkunden. Das Königliche Bezirksamt lehnte die Erschließung jedoch wegen des hohen finanziellen Risikos ab. Auch der Alpenverein fand das Vorhaben reichlich abwegig. Daraufhin gründete Schiebel 1904 seinen eigenen Verein, dessen Mitglieder das Geld für die Bauarbeiten zusammenbrachten. Ein Südtiroler Unternehmen wurde mit der Erschließung beauftragt: Festpreis ohne Geländer: 16 302 Mark.

Ein knappes Jahr später war die Trasse durch die 1600 Meter lange Klamm gelegt, 1000 Meter davon mit 7000 Sprengungen begehbar gemacht. Am 5. Juni 1905 wurde sie offiziell eröffnet. »Das große Werk ist vollbracht«, schrieb Pfarrer Schiebel in sein Tagebuch. »Die Felskammern des wilden Zwing sind aufgebrochen.«

Seit jener Zeit haben sich weit über 20 Millionen Menschen durch die Schlucht gezwängt, die die Breitach während der letzten 10 000 Jahre ins Gestein gesägt hat, vorbei an bedrohlich überhängenden

Vorsprüngen, ausgeschliffenen Wassermulden und steil aufragenden Felswänden. Obwohl der Heilige Christophorus als Schutzpatron über der Klamm wacht, gab es schon ein Jahr nach Eröffnung den ersten großen Hochwasserschaden. In den folgenden Jahrzehnten spielte der Gebirgsfluss immer wieder mal verrückt, spülte die Wege fort und riss die Geländer mit. Kurz nach Kriegsende 1945 mussten die Eingänge zur Klamm sogar zugemauert werden, weil Material fehlte, um die entstandenen Schäden zu beseitigen. Erst im Frühjahr 1949 wurde sie wieder für den Besucherverkehr geöffnet.

Heiliger Christophorus!

Richtig dick kam es am 24. September 1995, als sich morgens gegen 5.30 Uhr ein gigantischer Felsblock von 50 000 Kubikmetern Größe aus der Wand löste und 70 Meter in die Tiefe stürzte. Gutes Timing: Die Klamm war an jenem Sonntagmorgen noch geschlossen. Nach dem Bergsturz bildete sich in der oberen Klamm ein 200 Meter langer und sieben Meter tiefer Stausee.

Am 23. März 1996 gegen 11.30 Uhr räumte die Breitach den Weg auf einen Schlag wieder frei. Eine Sturzflut von 300 000 Kubikmeter schoss binnen kürzester Zeit durch die Schlucht und riss alles mit sich – Wege, Brücken, Geländer, nichts hielt stand. Im Zwing stieg der Wasserpegel auf über 30 Meter. Nicht mal Berghexen hätten hier eine Chance gehabt. Ein Zufall hatte aber auch diesmal dafür gesorgt, dass niemand zu Schaden kam: Wegen des starken Tauwetters war die Klamm an jenem Tag gesperrt, und Leo Vogler, der technische Leiter, der eigentlich seinen Inspektionsgang geplant hatte, war aufgehalten worden. Heiliger Christophorus, das war knapp.

Im vergangenen Jahr ist am unteren Zugang zur Klamm ein neues Eingangsgebäude eröffnet worden. Zusammen mit der Allianz Umweltstiftung ist der Breitachklammverein derzeit dabei, hier



Die Allianz Umweltstiftung beteiligt sich am Aufbau des Informationszentrums

ein Informationszentrum einzurichten, in dem sowohl die naturwissenschaftlichen Hintergründe erläutert, als auch Geschichte und Geschichten rund um die Breitachklamm erzählt werden. »Es handelt sich um einen außergewöhnlichen Naturraum«, sagt Stiftungsvorstand Lutz Spandau. »Wir wollen Besucher aus verschiedenen Blickwinkeln auf dieses Erlebnis und die Mystik des Ortes einstimmen.«

Geplant sind 3-D- und Videoinstallationen sowie die Konstruktion eines Landschaftsmodells, in das die Besucher interaktiv eingreifen können. So soll es die Möglichkeit geben, den Wasserdurchfluss zu ändern, um die Wirkungen von Hoch- und Tiefwasser sichtbar zu machen. Das Angebot wird so aufgebaut sein, dass je nach Interessenslage unterschiedlich intensiv in die Materie eingestiegen werden kann. »Im Vordergrund aber«, so Spandau, »soll in jedem Fall das Naturerlebnis selbst stehen.«

Das übrigens lässt sich nicht nur in der eisfreien Zeit genießen. Im Winter verwandelt sich die Breitachklamm in eine einzigartige Kristallwelt, die stürmischen Wasser des Sommers erstarren zu bizarren Eisgebilden, die sich hier und da zu gewaltigen Vorhängen zusammenschieben. »In dieser unregulierten Schönheit«, sagt Lutz Spandau, »gibt es das nur in Bayern.« (fs)

Weitere Informationen:
www.breitachklamm.de
www.allianz-umweltstiftung.de

Der Zwing – eines der spektakulärsten Naturschauspiele in den Alpen

